

Sakrale Weihe in der Kathedrale, Revolution auf dem Klosterplatz

MODESTAS PITRENAS DIRIGIERT BEI DEN FESTSPIELEN «ANDREA CHÉNIER»
UND ANTON BRUCKNERS MONUMENTALE FÜNFTE SINFONIE

Andrea Meuli

Seit 2018 ist Modestas Pitrenas Chefdirigent des Sinfonieorchesters St. Gallen. Nicht ganz zwei Saisons – dann kam Corona. Und die Zwischenzeit im temporären Umbau. Im Herbst nun geht es zurück ins renovierte Stammhaus. Zuvor stehen mit Umberto Giordanos Revolutionsoper «Andrea Chénier» sowie mit Anton Bruckners monumentaler Fünfter Sinfonie in der Kathedrale noch zwei Höhepunkte der diesjährigen St. Galler Festspiele an.

«Eine gewisse Reife und Lebenspraxis scheinen mir sinnvoll und hilfreich zu sein, wenn man sich daran macht, Bruckner zu interpretieren.»

M&T Wenn dieses Gespräch erscheint, werden sie viel Verdi dirigiert haben. Seine Totenmesse steht als szenisch getanzte Version auf dem St. Galler Spielplan. Was verbindet Sie mit sakraler Musik?

MP Sehr viel. Meine ganze Erziehung, mein familiärer Hintergrund haben mich religiös geprägt. Ich bin in Litauen in einer sehr gläubigen, römisch-katholischen Familie aufgewachsen. Natürlich durfte und musste ich auch in die Kirche. Das hat meine Lebensweise und meine Lebensphilosophie stark beeinflusst. Später war ich zehn Jahre als Organist in einer Gemeinde in Vilnius tätig und unterrichtete während mehrerer Jahre an einem Priesterseminar Gregorianischen Choral. Mit sechzehn gründete ich einen Chor, der sich «Psalmos» nannte, also auf Griechisch «geistliches Lied», mit dem wir ausschliesslich geistliche Musik gesungen haben. Zehn Jahre leitete ich diesen Chor, wir sind an ganz verschiedenen Orten aufgetreten, haben die Welt bereist und waren Gast von Festivals in den USA wie in Asien. Das war eine sehr produktive und intensive Zeit für mich, die mich als Mensch und Musiker geprägt hat.

M&T Nun dirigieren Sie dieses Jahr im Rahmen der Festspiele eine Sinfonie von Bruckner in der Kathedrale. Das liegt nahe. Die sakrale Nähe verbindet man oft mit diesem Komponisten. Zu Recht?

MP Ich finde schon. Wie Bruckner komponiert, wie er die Dramaturgie eines Stückes klingen lässt, das alles ist schon sehr von geistlicher Musik, von der Orgel vor allem, geprägt. Diese ruhige, andachtsvolle Denkweise, wie er alles aufbaut und gestaltet – das spricht aus der religiösen Seele des Menschen. Nicht wie bei Mahler, bei dem alles zusammenkommt und aufeinanderprallt, Geist und Körper. Bei Bruckner sehe ich viel mehr einen nach



Modestas Pitrenas: «Ich habe viel mehr mit Bruckner meditiert als mit Mahler ...!
 Bilder: Konzert und Theater St. Gallen

innen gewandten Duktus. Es gibt auch verschiedene Symbole und Zeichen in Bruckners Musik zu entdecken. Beispielsweise wie er häufig Motive drei Mal wiederholt – das steht für die Dreifaltigkeit von Vater, Sohn und Heiligem Geist oder für Petrus, der Jesus drei Mal verleugnete. Mich fasziniert, wie Bruckner diese biblischen, aber auch menschlich geistlichen Bilder zum Leben erweckt. Man braucht eigentlich keine Messen zu schreiben, wenn man solche Sinfonien komponiert. Dann lassen sich die einzelnen Sätze gut als Kyrie, Gloria, Sanctus und Agnus Dei auffassen.

M&T

M&T Warum haben Sie sich für die Fünfte entschieden?

MP

MP (*Lachend*) Weil ich die noch nie dirigiert habe.

M&T Und lassen Sie mit oder ohne Bastuba spielen?

MP Mit! Ich bin daran, die Sinfonie gründlich zu studieren. Von meiner Studienzeit her kannte ich das Werk wohl, aber um seine Symbolik tiefer zu ergründen, bleibt mir zum Glück noch etwas Zeit.

M&T Wie oft haben Sie Bruckner schon dirigiert? Schon die meisten seiner Sinfonien?

M&T
MP

MP Nein. Bereits dirigiert habe ich die Dritte, die Vierte und die Siebte – nun kommt die Fünfte hinzu. Ich denke, für Bruckner sollte man schon ein bisschen graues Haar haben – eine gewisse Reife und Lebenspraxis scheinen mir sinnvoll und hilfreich zu sein, wenn man sich daran macht, diese Werke

M&T

zu interpretieren. Es ist schwierig, als Zwanzigjähriger Bruckner zu dirigieren. Es mag Genies dafür geben, doch eine gewisse Gelassenheit im Umgang mit Bruckners Sinfonien scheint mir geboten. Ich jedenfalls wollte diese Werke nicht zu früh dirigieren und bin auf jeden Fall sehr vorsichtig damit, um nicht an der Oberfläche kleben zu bleiben. Es ist doch so, dass uns Lebenserfahrung hilft, gewisse Werke tiefer zu durchdringen.

Bietet Mahler einen einfacheren Zugang als Bruckner für junge Dirigentinnen und Dirigenten?

Für mich schon. Weil Mahler in seinen Werken viel abwechslungsreicher, irgendwie bunter daherkommt. Er spricht vom irdischen Leben mit allen seinen Schönheiten und Brüchen, Hoffnungen und Ängsten. Da bietet sich dir als Interpret Freiheit zum Improvisieren an, du hast viel mehr Raum, deine eigenen Gedanken und Gefühle in der Musik aufblühen zu lassen, deinen Instinkten zu folgen. Bei Bruckner ist alles viel strenger, dogmatisierter, von der Vernunft geleitet.

Tatsächlich?

Ja, das finde ich. Obwohl ich in Bruckner auch immer diese ruhevollere Seele finde, man mag es überirdisch nennen. (*Lacht*) Ich habe jedenfalls viel mehr mit Bruckner meditiert als mit Mahler ...!

Sie spielen dieses Konzert in der Kathedrale. Beeinflusst der Raum mit seiner Akustik die Interpretation?

MP Die Akustik der Kathedrale ist extrem hallig. Das verlangt, dass wir uns anpassen. Denn die Proben sind in der Tonhalle, in einer ganz anderen Akustik, mit der wir vertraut sind. Wenn wir in die Kathedrale kommen, klingt die Musik völlig verschieden: wie der Klang entsteht, sich im Raum ausbreitet und wie er abstirbt. Das erfordert eine ganz andere Dramaturgie, ganz andere Phrasierungen.

M&T Langsamere Tempi?

MP Auch, unbedingt. Längere Zäsuren, eine ruhige Dynamik auch, die alle Knalligkeit vermeidet. Die Klangintensität, die Vibration ist bei den Streichern auch eine andere.

M&T Sie dirigieren in diesem Sommer nicht nur das Festkonzert, sondern auch die Opernproduktion der Festspiele. Umberto Giordanos «Andrea Chénier» gilt vor allem als Sängerooper. Was sind die Herausforderungen an das Orchester?

MP Diese Oper ist vielleicht nicht so farbig instrumentiert wie andere veristische Werke, aber man kann in der Musik viele rustikale Volkstanz-Elemente finden. Und wie Giordano das Orchester in die gesamte Dramaturgie des Stückes bis hin zum tragischen Finale einbaut, das ist schon faszinierend. Schade ist, dass wir bis zu einer halben Stunde Musik streichen müssen, weil sonst die Aufführung draussen auf dem Klosterplatz zu lange dauern würde. (*Lachend*) Aber keine Angst, die Arien bleiben natürlich!

M&T Abgesehen von Puccini konnten die meisten Komponisten aus dieser veristischen Epoche sich bloss mit einem Werk im regelmässig gespielten Repertoire der Opernhäuser halten. Warum?

MP Ich finde es ungerecht, auch schade. Gerade Giordano schätzte seine «Fedora» und «Siberia» mehr als «Andrea Chénier», der ihm Ruhm eingebracht hat. Man kennt die Behauptung, dass es keine zu Unrecht vergessene Musik gäbe. Doch das scheint mir etwas zu einfach, vielleicht wollen die Menschen auch immer wieder das hören, was sie schon kennen. Natürlich ist Puccini in dieser Epoche übermächtig und genial – das sehe ich schon daran, dass ich selber bereits neun Opern von ihm dirigiert habe. Aber so schlecht und überflüssig sind manche der kaum je gespielten Werke seiner Zeitgenossen auch wieder nicht. Da gibt es wirklich sehr gute Musik, von Cilea bis Wolf-Ferrari. Allerdings ist Puccini unerreicht, wie er mit seinen Geschichten das Publikum emotional mitnimmt und mit den dargestellten menschlichen Schicksalen auch zum Weinen bringt. Wie er alles auflöst,

diese ganze Dramaturgie ist in jeder seiner Opern hervorragend gemacht. Das dürfte auch eine Rolle spielen, dass sie so viel öfter gespielt werden. Bei Puccini gibt es nie – auch musikalisch nicht – eine kleinteilige, gleichsam zerstückelte Dramaturgie wie in manchen Werken seiner Kollegen.

M&T

Die neue Saison bringt neue Verantwortlichkeiten für Sie. Sie sind nicht mehr bloss für eigene Programme, sondern für die ganze Konzertsparte verantwortlich, die Stelle des Konzertdirektors wurde im neuen Führungsmodell gestrichen. Was wird anders?

MP

Es ist schon jetzt anders, weil wir die nächste Saison ja schon seit längerer Zeit am Planen sind. Meine Anwesenheit in der Stadt wird präsenter sein, ich werde auch deutlich mehr dirigieren, was sich aus der Vielfalt unserer Produktionen ergibt. Ich bin dem scheidenden Konzertdirektor Florian Scheiber sehr dankbar. Seine Arbeitsweise und seinen musikalischen Geschmack habe ich sehr genossen. Ich versuche, diesen Weg weiter zu gehen, damit es eine logische und ruhige Entwicklung gibt. Wir werden ganz unterschiedliche Repertoirebereiche erkunden und alle Farben der orchestralen Musik pflegen. Das soll dem Orchester mehr Erfahrung und letztlich mehr Freiheit bringen.



Modestas Pitrenas: «Wir werden alle Farben der orchestralen Musik pflegen.»

«Andrea Chénier». Oper von Umberto Giordano

St. Gallen, Klosterhof, 23. Juni 2023, 20.30 Uhr

Weitere Vorstellungen 24., 27. und 30. Juni 2023, 1., 5. und 7. Juli 2023, 20.30 Uhr

Modestas Pitrenas, Musikalische Leitung. Rodula Gaitanou, Inszenierung. takis, Ausstattung

Jorge Puerta / Kristian Benedikt, Andrea Chénier. Alexey Bogdanchikov / Daniel Mirosław, Carlo Gérard. Ewa Vesin / Sylvia D'Eramo, Maddalena di Coigny. Mack Wolz, Bersi. Malgorzata Walewska, La Contessa di Coigny/Madelon. Áneas Humm, Roucher. Kristián Jóhannesson, Pietro Fléville/Mathieu. Andrzej Hutnik, Fouquier-Tinville. Riccardo Botta, Abt/Spitzel. David Maze, Haushofmeister/Schmidt, Kerkermeister. Niccolò Paudler, Dumas

Informationen und Karten: www.stgaller-festspiele.ch